

verstehen Sie mich, diese Bildung, die uns nur eine höhere Schule geben kann, ist ein Schatz fürs Leben! Kein Opfer ist zu groß.“

Das Fräulein schwieg erbittert und dachte an seine eigenen Hungerjahre, an das Seminar. Aber jetzt war sie staatlich angestellte Lehrerin.

„Ich könnte Ihnen Beispiele nennen, ich könnte Ihnen von gewissen Menschen erzählen, die alles, aber auch alles für die Wissenschaft getan haben!“ Die Lehrerin stand auf und reckte den eingesunkenen Brustkasten.

„Sie haben gewiß recht“, antwortete Marie ergeben. „Aber wenn es eben nicht möglich ist . . . Ich bin Ihnen sehr dankbar, aber Sie müssen entschuldigen . . .“

Sie verabschiedete sich.

Aus der Tür rief ihr die Lehrerin noch nach:

„Sie haben Verpflichtungen! Bedenken Sie es, überlegen Sie es — ändern Sie Ihre Meinung!“ Sie war erschöpft als Marie fort war, aber mit sich zufrieden.

„Wie sie sich geziert hat!“ dachte Marie. „Verdreht ist sie, das ist alles. Und macht George auch noch verrückt. Aber schließlich bin ich noch da!“

Sie sah sich noch einmal kopfschüttelnd nach dem Schulgebäude um, dann ging sie heim, mit den schönen, gleichmäßigen Schritten der Bauernfrau.

RUDOLF LEONHARD

1889 in Lissa geboren, lebte lange in Berlin und arbeitete im ersten Weltkrieg als Anhänger Karl Liebknechts für den Frieden (Demonstrationen, illegale Pamphlete usw.). Aphorismen-Sammlungen: „Alles und nichts“, „Äonen des Fegefeuers“; Roman: „Beate und der große Pan“; Schauspiel: „Segel am Horizont“; Sonett-Sammlung: „Das nackte Leben“. Seit 1927 in Frankreich lebend, wurde er von den Nazis ausgebürgert; er war Präsident der Pariser Gruppe des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller im Exil. Während des Krieges wurde er verhaftet, kam in ein

französisches Internierungslager, wurde aber von Partisanen befreit und vor dem Tode gerettet. Im Exil schrieb er sein Stück „Geiseln“, das im Dezember 1946 in Berlin aufgeführt wurde. Außerdem entstanden in der Emigration u. a. ein Schauspiel „Führer & Cie.“ und die gesammelten Erzählungen „Der Tod des Don Quichote“. Kürzlich erschien in Paris sein „Plaidoyer pour la démocratie allemande“. Seine APHORISMEN bergen, wie seine Schrift „Das Wort“, eine Fülle kluger Beobachtungen; sie zeichnen sich durch besondere polemische Frische aus:

Der militaristische Staat, der die Säuglingssterblichkeit bekämpft, handelt erbarmungslos selbstsüchtig, wie die Gesellschaft es immer ist, etwa nach dem Gebot: der Mensch darf nicht vor Erreichung des militärpflichtigen Alters getötet werden.

Empörend bei einem Befehlsverhältnis ist nicht das Kommando, aber der Gehorsam.

★

Auch Größe verwechselt sich, auch Zeit erleidet das Geschick des Wesens, auch Katastrophen verflachen; und unter den Kriegen trifft es die monstrosen wie die alltäglichen gleichmäßig, daß sie des Sieges wegen begonnen, des Krieges wegen geführt und des Friedens wegen beendet werden.

★

Es ist nicht wahr, daß der Krieg Tugenden schafft. — er macht sie nur evident. Und sollte es dazu — und sollte es, wenn er sie schüfe — nicht weniger kostspielige Mittel geben?

★

Dem Bösen ist weniger zu verargen, daß er böse — als daß er nicht auch gut ist.

★

Daß man böse sein und dennoch Gutes tun kann: welcher Trost, und zugleich welche Verzweiflung! Und daß man dennoch Böses tun und dennoch gut sein kann — welche Verzweiflung, und doch zugleich: was für ein Trost.

★

Fahrlässigkeit ist Schuld; denn man hat nicht fahrlässig zu sein.

★

Nicht viel besser als die Leute, die alles laufen lassen und in ihrer Gleichgültigkeit gegen die Zukunft die Gegenwart mißverstehen, sind jene Bezirksvereiner, die parlamentarische Formen entwürdigend vulgarisieren und bei jedem Anlaß meinen, es müsse etwas geschehen. Das Ergebnis dieser gern wiederholten Meinung ist, daß nichts geschieht. Zu rechnen ist nur mit den Leuten, die meinen, daß sie etwas tun müssen.

★

Der Jüngling dachte: „Ich möchte lieber schlecht sein als nichts sein; ich möchte lieber ein großer Verbrecher als klein sein!“ Aber da er es dachte, füllte schon Röte langsam seine Stirn. „Nein“, verbesserte er sich heftig und erzürnt, „es ist das schwerste, gut zu sein, und ist das größte. Und wenn ich diese schwerste, diese mächtigste Größe, die der Güte, nicht erreiche, möchte ich lieber nicht sein — lieber klein sein, das heißt doch nur unbemerkt, als schlecht.“ Er seufzte; und er wußte nicht, daß er eben schon groß war.

THEODOR LESSING

1872 in Hannover geboren, war Professor an der Technischen Hochschule in Hannover und schrieb zahlreiche philosophische Werke, darunter vor allem „Europa und Asien“ und „Geschichte als Sinngabe des Sinnlosen“, die 1921 mit dem Strindbergpreis ausgezeichnet wurde. Schon vor der „Machtübernahme“ einer der bestgehabten Männer bei damaligen Rechts-

kreisen, wurde er 1933 von der Gestapo verfolgt und später in Karlsbad ermordet. Im Exil schrieb er seine Autobiographie, die den Titel „Einmal und nicht wieder“ trägt. — In einer Reihe von BE-TRACHTUNGEN über Bäume, Blumen und Tiere erweist sich Lessing als Dichter, der auch im dichterischen Bekenntnis im Grunde immer Kulturkritiker bleibt:

Auf einem alten Kirchhof in der Stadt Hannover, neben dem Grab von Lotte Kestner, Goethes Lotte, ist ein merkwürdiges Grab. Ein schwerer massiver Sandsteinblock trägt den Namen einer hohen, adeligen Dame; darunter steht: „Dieses auf ewig erkaufte Grab darf nie geöffnet werden.“ Nun ist aber offenbar bei der Beerdigung ein Birkenkätzchen auf den Sarg verweht; der Keim hat Wurzel im Staube der Toten geschlagen,